

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Nachrichten. 1939-1954 76 (1942)

88 (30.3.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-828434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-828434)

Tag der Wehremacht in Oldenburg

Begeisterte Anteilnahme unserer Bevölkerung

Oldenburg, 30. März.
Der Tag der Wehremacht fand in der Gauhaushalt des Wierdahl, wie man ihn in unserer alten Garnison und Soldatenstadt nur erwarten konnte. Der Sonntag führte die Besucher in Scharen hinaus in die Kasernen und Unterstände, um sich an den von der Truppe vorbereiteten Veranstaltungen zu erfreuen. Das es dabei einen kräftigen Eindruck auf der Gulaschfanone gab, wurde als willkommene Streckung der häuslichen Nationen mit Dant hingewonnen. Ueberall gab es etwas zu sehen, vor allem unsere Jugend war mit besonderer Freude bei den verschiedenen Waffenvorführungen zugegen.

Schichtbetrieb in Kreyenbrück
In Kreyenbrück lief es den ganzen Tag. Schon um 9 Uhr stellten sich die ersten Besucher ein, und den ganzen Tag über rief der Zutritt nicht ab. Scharenweise aber kamen sie um die Gassenzeit. Jede der mit verklärtem Gesicht vererbenden Honorarhahnen besuchte die Scharen. Beim Essen in der Hindenburg-Kaserne und der Levet-Kaserne herrschte ein riefiger Andrang, und gleich hier bekam man einen Begriff von der Großartigkeit militärischer Organisation: Es dauerte gar nicht lange, bis man einen Platz bekam, und dann hatte man auch alsbald seinen „Schlag“ vor sich. „Schlag“ oder „Dienstadt“ „Schicht“ und sie waren so zubereitet, daß sie das Vorurteil gegen die Kostlosigkeit bei den Teilnehmern ein für allemal beseitigte. Es war eine Freude, zu sehen, wie selbst die kleinsten Kinder „einleben“. In Oldenburg ist eben jung und alt „militärform“.

Eingehend wurden die Räumlichkeiten besichtigt, die Speiseräume, Kantinen und Mannschafsanstalten; neben der Sauberkeit fiel die freundliche und lustige Gestaltung und die durch ein wenig guten Schmutz erweckte Begehrtheit auf. Heute gilt das Wort doppelt: „O, welche Lust, Soldat zu sein!“
Auch die Ställe wurden gern aufgesucht und die verschiedenen Kameraden unserer Soldaten besichtigt, die sich, sämtlich aufs Beste gefügt, in den sauberen und luftigen Ställen sehr wohl fühlten. Für die Kinder war ein Hauptvergnügen eine Sonderfahrt durch das ausgedehnte Gelände mit dem Pony „Bobbi“.
Vor allem aber zog es die Besucher, vorweg die Jugend, zu den Waffen. Der Kleinwaffenstand fand regen Zuspruch. Noch prächtiger war es, mit dem Maschinengewehr einen Feuerstoß abzugeben. Kein Wunder, daß hier Hochbetrieb war. Das Großartige von allem aber war das Panzerabwehrgeschütz, und glücklich schaute man sich, wenn man einen Schuß abgab. Am Nachmittag folgte man gern der Einladung zu einem



Beife jutage trat. Daß er anstehend wirkte, versteht sich am Bande. Peter Frankefeld (mit dabei die Unterführung seiner Kameraden Lubrich, Kriegl und Schabell). Das Publikum verlebte einen vergnügten Nachmittag und erwies sich dankbar und überglücklich die Darbietenden mit verdientem Beifall.

... und bei der Flak

Die Flak-Grasabteilung hatte für den „Tag der Wehremacht“ umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um der Bevölkerung was zu bieten und dadurch ebenfalls zu ihrem Teil dazu beitragen, daß dem Krieg-NSDAP ein namhafter Erfolg zugeführt werden konnte. Von der Möglichkeit, die Kasernen mit ihren Nebengebäuden usw. zu beschließen, wurde reger Gebrauch gemacht. Was gab es da alles zu sehen. Vor allem für die Jugend war es ein verdienstliches Ziel. Wohlwollend unterstellten die selbst geleiteten Lehrkräfte aus, die mit größter Sorgfalt und Liebe von den Soldaten hergestellt worden sind. Darüber hinaus begierig das Schießen mit der schweren und leichten Flak, sowie das In-Stellung-Fahren einer Schwere Flakabteilung. Daß die Soldaten aber auch zum für Sumar haben, zeigte die in der Sportkhallo aufgelegene Volksehrung, wo ein Karussell, Pant-ben-Schulds, sowie eine originale Wurfhube aufgestellt waren. Hier herrschte stets großer Betrieb. Mittags waren es dann einige tausend Volksgenossen, die der Einladung der Soldaten zum Eintopfenfolge geleitet hatte. Neben diesen militärischen und humoristischen Veranstaltungen trat dann am Nachmittag noch der Sport auf der herrlichen Biergarten-Sportplatz besonders berichtet. So waren die Veranstaltungen der Flak-Grasabteilung in Donnerstagsvormittag, von einem vollen Erfolg getränkt.

Bombenstimmung im „Lindenhof“

Die Front ruft die Heimat, die Heimat ruft die Front die Hand. Unter dieser Devise steht der wundervolle Nachmittags, den die Künstlerchor eines Fliegerkorpses der Landeshaupstadt beehrte. Dieser Leidegedanke wurde auch in dem Sing- und Sprechchor zum Ausdruck gebracht, der die Veranstaltung einleitete. Sie boten wieder einmal, wieviel Talente unter unserer Truppen stecken, von denen wir schon oft, selten aber in so starkem Maße wie diesmal, auf das angenehmste übertraf worden. Es ist unmöglich, alle die Darbietungen gebührend zu würdigen, die in ununterbrochener Folge fast vier Stunden lang das vollbesetzte Haus auf das Beste unterhielten. Schon das ausgesprochene Unterhaltungsorchestreroberte mit seinen schneidigen Weisen die Herzen im Sturm. Auch die wichtige Frage des Fliegers war bestens gelöst, denn in der Person des Gesetzten Hehoda — „Hummel“ ist sein Künstlername — war gerade der geeignete Mann vorhanden, dessen zündender Witz die Hörer immer wieder hinstieß. Eine ebenso elegante wie humorvolle „Hallettgruppe“ umrahmte die weitere reichhaltige Vortragsfolge.

Einen Hauptpunkt bildeten die Quilibristen Jahn, Stecker und Ocina, deren hand-auf-hand-Pyramiden einen ästhetischen Hochgenuss gewährten, wobei die Sicherheit der Ausführung den hohen Grad der Schwierigkeit nur erahnen ließ. Sehr gut die Gesangsbeiträge des Gesetzten Wesser (Bariton) und die Zypophonvortritte des Gesetzten Friede. „Luffigen drei Paqabunden“, die an Komik kaum zu überbieten ist. Einen Spielplan stellte in dieser Hinsicht der Moser-Jmitator Bodenwall dar, wobei, wie auch in allen bisherigen Nummern die Regie

18 000 Besucher in der Ausstellung

Oldenburg, 30. März.
Die große Ausstellung der DAF „Werkschau der Schaffenden“ wurde gestern beendet. Noch einmal waren die Oldenburger in Scharen erschienen, um die wundervollen Sachen zu bewundern und sich ob des großen Erfolges der Geschicklichkeitsmitglieder unserer Betriebe das Herz erwärmen zu lassen. Gern nahm man daher auch die Gelegenheit wahr, bei der Tagung einen feinen Schluß für das Kriegs-NSDAP zu entrichten, und der Grabelbeiler, der noch einmal wieder durch reiche Spenden der Schaffenden gefüllt war, fand großen Zuspruch. Eine amerikanische Verteidigung bei der Zeit Senning's den Hammer schwingen, hatte ebenfalls ein gutes Ergebnis. Die Anzahl der Besucher, deren genaues Ergebnis noch nicht vorliegt, muß auf 17 bis 18 000 geschätzt werden, und das ist in Anbetracht der besonderen Großveranstaltungen an beiden Sonntagen ein ausgezeichnete Erfolg für die Schaffenden, die DAF, die Spendenenden und das Kriegs-NSDAP. Die geplanten Gegenstände können heute ab 10 Uhr abgeholt werden.

des Unteroffiziers Knoppe hervorgehoben werden muß, der stets einen originellen Rahmen zu schaffen wußte, der auf künstlerischer Höhe stand. Alles spielte sich innerhalb einer natürlich stehenden Sandlung ab, und die Ausstattung übertraf alles bisher Dagewesene: Kuffen, Koffime und Beleuchtung ließ den bewährten Fachmann erkennen. Da war ein Marionettentheater höchster Originalität, da gab es eine spanische Taverna voll bunten Lebens. Verschiedentlich bereicherte die Tänzerin Wentlage dem Ballet des G. o. b. s. e. n. s. i. t. s. die Vorführungen durch ihre Kunst. Prochhoff die „Schwäbische Eifenbahn“ und die Gerichstszene mit der strechenden Musik des angelegten Kapellmeisters, Obergehr. Fruth. Der „Lanzabund bei Frau Moosfeldt“ war, als wenn die drei dabeigewesen waren, und die wilde Schießer der G. o. b. s. e. n. s. i. t. s. i. t. e. war einfach haarsträubend und erschütternd.

Alles in allem: Es war ein Abend, der trotz des großartigen Aufes, der der Truppe voranzuging, die höchsten Erwartungen bei weitem übertraf. Kreisfilleiter Dittmann sprach den wackeren Künstlern, sowie Werkstättenleiter Dyerhoff, in dessen Händen die Gesamtleitung lag, mit warmen Worten den Dank des Oldenburger Publikums aus. Heute wird das gesamte Programm wiederholt (Anfang 16.00 Uhr). Karren sind in der Präsidentenhalle der NSDAP am Stau noch zu haben. Niemand sollte sich diesen unergleichen Genuß entgehen lassen.

Geheimtätiges. (Müher Verantwortung der Schriftleitung)

Seyfo-Tinktur gehört in Ihre Haus-Apotheke!

Warum? Weil Sie immer ein zuverlässiges und rasch wirkendes Desinfektionsmittel zur Hand haben müssen. Denn kleine Verletzungen, wie sie durch Schnitte, Stöße, Risse, Blisse und dergleichen verursacht werden, können ja im täglichen Leben so oft und alle, auch kleine offene Wunden sind der Gefahr der Infektion durch Bakterien ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Seyfo-Tinktur desinfizieren. Seyfo-Tinktur, die in allen Apotheken und Drogerien in Flaschen zu fünfundsiebzig Pfennigen und in handlichen Zerstäubern zu neunundsiebzig Pfennigen erhältlich ist, wirkt genau so desinfizierend wie Jod-Tinktur und rüft keine unerwünschten Nebenwirkungen hervor. Sie hat weiterhin die angenehme Eigenschaft, keine Flecken in der Wäsche zu hinterlassen. Auch kann sie von der Haut leicht abgewaschen werden.

Die Puppenspielerin Christiane

HANS RICHTER
Nachdruck verboten

19. Fortsetzung
„Ich würde gern noch einmal aufsteigen in Würzburg und im Hause nach dem Nechten leben, Dntel.“
„Das tut die Nachbartin.“
„An die Nachbartin.“
„Christiane stürzte hinter der Bühne herum.“
„Du zehn Minuten ist Wagen da, Christiane.“
„Du weiß.“
„Andreas Widen sah ihm nach. „Liebst du diesen Mann, Christiane?“
„Und Christiane verwundert: „Warum soll ich ihn lieben?“
„Nun, es soll vorkommen, daß ein junges Mädchen Gefallen an einem Manne findet.“
„Deshalb achte ich nicht mit ihm.“
„Vorhang und Proszenium verlangten besondere Sorgsamkeit und wurden auseinandergenommen.“
„Wenn das im Staen ist, muß ich fort!“ rief Christiane hervor.
„Ihre Hände berührten sich, und die feinen Finger des Mannes blieben auf der jungen Hand liegen.“
„Ich habe immer gedacht, du hättest den Jost gern, Christiane.“
„Das habe ich auch, Dntel. Den Jost, die Brüder und die Witz haben doch immer zumalengehört.“
„Nein, du meinte ich das nicht.“
„Ach, du meinst du?“ Christiane atmete tief. „Nein.“
„Es wird sich noch sehr den Kopf entremmen, der Jost.“
„Wolltest müssen wir das alle.“
„Christiane, es gibt Beuten, wenn man sich den Kopf eintrampelt. Ich hätte dir gern diese Beuten erbart.“
„Kann man das, Dntel?“
„Du weiß es nicht.“
„Weiß Dntel, Der Aug fuhr in den Bahnhof von Würzburg ein, und Galeotto sagte, weil der Weg ihm gegenüber frei geworden war, mit behaglichem Grinsen die Weine auf die

Stauer eines Wagens, der jenem, mit dem Karl Benz einmal die Welt in Erlaunen verließ hatte, nicht wägnisch sah. Geirnt wurden diese Bilder von denen anderer Wägen, aus deren Untergriffen zu erleben war, wie gern sie mit Masalaba zusammengebeutet hatten, oder wie wohl sie sich in ihrem Heim gefühlt hatten. Manche dieser Wägen trugen den Masalabas eigenen Hand gemalt, ein Kreuz; der Spender weisete also nicht mehr unter den Lebenden. Soweit Daten angeführt waren, ließen auch diese Schiffe auf Masalabas Leben zu. Bis zum Jahre 1910 war sie Kunstlerin gewesen; die Jahre 1910 bis 1912 fehlten, und dann folgte „Zante Masalaba“, immer wieder „Zante Masalaba“. Der Grund lag wohl in einem früheren Sturz in Prüdel, der sie lange ans Krankenlager gefesselt hatte. Die Masalaba, die das Krankenlager verließ, war eine andere geworden. Ebt an ihr waren eine ungeheure Weidlichkeit und ein beruhigt lartenhaftes Lachen. Die Farbe des Gesichtes und der Haare, die Schönheit der blendenden Zähne und die gelegentlich eingestrichelten Augen aber ihr Alter wurden angezweifelt werden. Was aber niemand tat.
Masalaba begrüßte Christiane und Galeotto mit einem Wortschwall in ihrem Kontor, als gäbe es überhaupt keinen liebren Verlassen als sie keine Wägen und keine bessere Freundin als seine Weidlichkeit.
„Ich habe für keine Mitarbeiterin Spanant zurechtgemacht lassen und hinten Stiers für dich“, veränderte sie und sah aus, als habe sie soeben ein Scherzstück berichtet. Als sie bemerkte, daß Christiane sie nicht begriff, fuhr sie fort: „Sie befinden sich in der berühmtesten Aristokratenviertel Deutschlands, mein liebster Mann, wenn nicht Zeitschicks überhand. Ich habe meine Zimmer deshalb nach berühmten Stößen benannt, denen ich während meiner Künstlerlaufbahn begegnet bin. Du erinnerst dich wohl noch des Musikfönias Spanant, dessen Lieber Rico, und der beiden Houten? Wie heißen Sie, mein Kind?“
„Christiane Widen“, erwiderte sie.
„Ich werde Sie Christiane nennen, nicht wahr? Und Sie, nennen mich Zante Masalaba. Alle tun das.“
„Gern“, sagte Christiane und brachte es doch nicht heraus.
„Es zeigle sich, daß Spanant ein anpruchsvoller Mann gewesen sein mochte; sein Zimmer war klein, das Fenster sah auf den Hof, und

es noch immer ein wenig nach der Rüche, und jetzt am Vormittag konnte man an jeder Unterhaltung und an jeder Arbeit von nebenan teilnehmen. Die Houten Stiers wurden berühmter gewesen sein; ihr Zimmer war dreifach und groß.“
Zante Masalaba war Christiane bis in die Gegenwart Spanant gefolgt und mußerte das Köcherchen des jungen Mädchens.
„Sie haben Ihre Arbeitsgardenbe sohm im Theater“, fragte sie.
„Als Christiane den Kopf schüttelte, wußte Zante Masalaba, wie die Dinge lagen. „Es muß jeder einmal anfangen, mein liebes Kind; auch ich war, ehe ich die große Masalaba wurde, eine sehr kleine und unbekannt Masalaba. Es gibt eine höhere Erinnerung für uns als die an unseren Aufstieg.“
„Gleich“, sagte Christiane.
„Sie haben den besten Patron, der man sich vorstellen kann“, fuhr Masalaba fort. „Sie werden viel bei Galeotto lernen. Sie sind Tänzerin.“
„Gleichlich nein.“
„Man sieht es dem Menschen nicht an, was in ihm liegt. Soll ich raten? Jahnsht? Barodistin? Dieuse? Fliegerin?“ Sie täten die Figur dazu.“
„Warte, was ist eine Fliegerin?“ wollte Christiane wissen.
Masalaba lachte. „Wen schneit, Sie sind ein ungeschickter Oberstein. Fliegerin ist zum Beispiel Hote Sulliban, ein feines, zierliches Fröndchen, das mit Lalo Cobona zusammenarbeitet. Sie kennen Cobona?“
„Nein.“
Zante Masalaba mußte sich hinstellen. „Es gibt keinen berühmteren Namen als Cobona. Sie arbeiten am fliegenden Staben, doch oben über der Manege oder über dem Publikum. Sie sind die einzigen, die den dreifachen Gallo in der Luft zeigen. Alfred Cobona verunglückte vor einigen Jahren in Newyork, und es hat lange gedauert, bis die Nummer wieder so im Reg stand, wie es der alte Nummer verlangte. Jetzt arbeitet Lalo Cobona als Sänger, Clavon Arbeit dreht den Gallo und Hote Sulliban ist die weltliche Fliegerin.“
„Ja“, sagte Christiane und empfand, wie fremd ihr diese Welt doch war. Aber sie hatte Vertrauen zu Zante Masalaba, und so erbat sie von Dntel Andreas, daß er sie zum Theater und von den Künstlerfabriken durch Franzen.

